

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

3. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten.

Anfang Juli 1927

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 13

Deutschlands handelspolitische Lage.

Die handelspolitische Lage eines Landes ist neben der Entwicklung seines Binnenhandels abhängig von der Größe seiner Ausfuhr und Einfuhr. Sie wird wesentlich bestimmt durch die Ausgestaltung seines Netzes von Handelsverträgen mit fremden Ländern. Ueber den Wert der Ausfuhr und Einfuhr werden genaue Statistiken geführt, die allmonatlich zusammengestellt werden. Den Handel im Binnenlande, der natürlich größtenteils weit bedeutender ist, durch genaue Statistiken zu erfassen, ist nicht gut möglich. Immerhin lassen sich an Hand der bezahlten Umsatzsteuerbeträge auch hier gewisse Zahlen ermitteln. Der Handel hat, im Gegensatz zur Industrie, welche die Waren-Produktion besorgt, die Aufgabe der Verteilung der Waren. Sie geschieht durch den Großhandel und den Kleinhandel. Die Quellen, aus denen der Großhandel bezieht, können im Inlande und im Auslande liegen. Diejenigen Güter, welche im Inlande nicht oder nicht in genügender Menge vorhanden sind, müssen aus dem Auslande bezogen werden. Leider beschränkt sich dieser Bezug, wie unsere Handelsbilanzen lehren, nicht nur auf die notwendigen Güter, sondern erstreckt sich vielfach auch auf Luxusgegenstände. Es müßte das Ziel unserer handelspolitischen Politik sein, die Einfuhr entbehrlicher Güter zu beschränken und die Ausfuhr von Fertigfabrikaten zu heben.

Leider weisen die Handelsbilanzen der letzten vier Monate keine erfreulichen Ergebnisse auf. Auch die neueste Bilanz für Mai ist wieder mit 340 Millionen Mark passiv gegen 299 Millionen Mark im Vormonat. Die Einfuhr hat sich also weiter gesteigert, der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr weiter vergrößert. Das liegt in erster Linie daran, daß die Einfuhr von Lebensmitteln in gesteigertem Maße notwendig wurde, da die neue Ernte in Deutschland noch nicht so weit ist und die alten Vorräte aufgezehrt sind. Man sieht also, wie wichtig es für die gesamte Volkswirtschaft ist, die einheimische Landwirtschaft zu stärken, um sie in den Stand zu setzen, die Ernährung unseres Volkes selbst zu übernehmen, und so die teure Einfuhr aus fremden Ländern zu vermeiden.

Während in den ersten vier Monaten des Jahres 1926 die Ausfuhr noch um 540 Millionen Mark höher war als die Einfuhr, ist in den ersten vier Monaten d. J. die Ausfuhr von der Einfuhr um über 1100 Millionen Mark übertroffen worden. Diese Passivität ließe sich zur Not ertragen, wenn an der Einfuhr hauptsächlich Rohstoffe beteiligt wären, die in verarbeitetem Zustand wieder aus Deutschland zur Ausfuhr gelangen. Das ist aber leider nicht der Fall. So z. B. hat in den letzten Monaten die Einfuhr an wichtigen Rohstoffen sich stark vermindert bei Baumwolle, bei Flachs und Hanf, bei Mineralölen, bei verschiedenen Metallen usw. Dafür hat aber die Einfuhr an Fertigfabrikaten zugenommen von rund 126 Millionen Mark im Monatsdurchschnitt des zweiten Halbjahres 1926 auf 171 Millionen Mark im März und auf 190 Millionen Mark im April d. J. Während in den ersten vier Monaten des Jahres 1926 die Einfuhr an Fertigfabrikaten sich nur auf 360 Millionen Mark belief, hat sie in der

entsprechenden Zeit dieses Jahres mit 675 Millionen Mark beinahe den doppelten Betrag erreicht; im April d. J. hat die Einfuhr an Fertigwaren rund ein Drittel der Ausfuhr an deutschen Fertigwaren wieder aufgezehrt. Dabei sind die von Deutschland in der Fertigwarenausfuhr erzielten Preise stark rückläufig. In derselben Zeit, in der der Einfuhrwert der nach Deutschland eingeführten ausländischen Rohstoffe sich ungefähr gleich geblieben ist, hat sich der Durchschnittsausfuhrpreis deutscher Fertigwaren um rund 13% vermindert; diese Verringerung kann in der Hauptsache nur auf Kosten der Substanz vor sich gegangen sein; Deutschland hat also seine Wirtschaftskraft zugunsten des Auslandes um ein Erhebliches geschwächt. Verschärft wird diese Schwächung durch die zunehmende Einfuhr ausländischer Fertigerzeugnisse, da diese einer entsprechenden Anzahl deutscher Unternehmungen und Arbeiter die Beschäftigungsmöglichkeit nimmt.

Ein sehr wesentlicher Umstand, der die handelspolitische Lage eines Landes beeinflussen kann, sind günstige Handelsverträge. Leider sieht es auch auf diesem Gebiete bei uns nicht gerade sehr günstig aus. Wichtige Handelsverträge, so mit Frankreich, Polen (mit dem wir noch immer im Zollkrieg leben) und Spanien sind immer noch nicht unter Dach und Fach, und es sieht auch noch nicht danach aus, als ob es so bald zum Abschluß käme. Daß darin eine starke Hemmung für unseren Außenhandel liegt, ist klar. Es wäre dringend zu wünschen, daß sich dieser unbefriedigende Zustand bald änderte.

Das Handelsvertragsprovisorium zwischen Deutschland und

Frankreich läuft mit dem 30. Juni ab. Da die Annahme der neuen französischen Zolltarifnovelle im französischen Parlament große Schwierigkeiten verursacht, ist es so gut wie ausgeschlossen, daß bis zum 30. Juni auf Grund dieses Zolltarifs endgültige Verhandlungen aufgenommen und durchgeführt werden können, auch wenn die Novelle noch zur Annahme gelangen sollte. Ganz abgesehen davon ist aber — solange Frankreich im Prinzip an den jetzt vorgesehenen Sätzen festhält — der Unterschied zwischen dem deutschen und dem französischen Zolltarifniveau so groß, daß eine den Interessen beider Staaten gleichmäßig gerecht werdende Verhandlungsbasis als nicht gegeben erscheint. Wenn das jetzt laufende Provisorium nach dem 30. Juni weiter verlängert werden sollte, dann darf dieses Zugeständnis von Deutschland nur unter Ausschuß der Weinzölle gemacht werden, da diese den stärksten Trumpf im deutschen Sinne darstellen, den wir ohne entsprechende Zugeständnisse von französischer Seite, die bisher aber nicht gewährt worden sind, nicht aus der Hand geben sollten. Falls sich Frankreich auf diese deutsche Forderung nicht einläßt, wäre eine vorübergehende Unterbrechung der Verhandlungen einer Fortsetzung des jetzigen Provisoriums unbedingt vorzuziehen, und zwar schon deshalb, weil das ablehnende Verhalten der Weltwirtschaftskonferenz gegen die übertriebene Zollpolitik der Franzosen, in Verbindung mit der letzten von Frankreich vollzogenen Kohlen Sperre gegen England, im Laufe der Zeit auch in der öffentlichen Meinung der Welt ihren Ausdruck finden dürfte.

Die Verhandlungen mit Polen sind in der letzten Zeit nicht recht weiter gediehen; da die günstigen Rückwirkungen des englischen Bergarbeiterstreiks auf Polen stark nachgelassen haben, ist mit einem allmäh-



Arbeiterwohnhäuser der Zeche Fürst Leopold, Hervest-Dorsten

Zum Aufsatz auf Seite 103 unserer heutigen Ausgabe.

lichen Eingangkommen der deutsch-polnischen Verhandlungen zu rechnen. In der Frage des Niederlassungsrechtes haben die Polen zwar lezhin Konzessionen gemacht, die aber für einen unge störten Verlauf des deutsch-polnischen Handelsverkehrs noch immer nicht ausreichend sind. Bei den eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen spielt nach wie vor die größte Rolle die Kartoffel- und Schweinefrage. Auf diesem Gebiete ist bisher ein Nachlassen der polnischen Forderungen nicht festzustellen gewesen. Von den industriellen Forderungen Polens ist besonders wichtig das polnische Verlangen auf Gewährung eines Kontingentes für die Kohleneinfuhr nach Deutschland. Hier stehen sich die Ansichten noch schroff gegenüber; Polen fordert ein Kontingent von 300 000 t, während Deutschland mit Rücksicht auf die rückläufige Absatzentwicklung in fast allen Bergbaurevieren nur eine Einfuhr von 100 000 t monatlich zuzugestehen gewillt ist. In gewissem Zusammenhang mit den Handelsvertragsverhandlungen steht auch die von der polnischen Eisenindustrie für ihren Beitritt zur internationalen Rohstahlgemeinschaft erhobene Forderung auf Gewährung eines Eisenausfuhrkontingentes nach Deutschland; ein Entgegenkommen auf diesem Gebiet, das nur unter Zustimmung Deutschlands möglich wäre, muß natürlich in polnischen Zugeständnissen bei den Handelsvertragsverhandlungen sein Gegenstück finden.

* * *

Die Verhandlungen mit Spanien haben lezhin eine Zuspizung erfahren. Bekanntlich hat Spanien im Sommer des vergangenen Jahres Bestimmungen erlassen, die sich in der Praxis fast ausschließlich gegen die deutsche Einfuhr nach Spanien auswirkten. Spanien hat seinerzeit erklärt, daß es von dieser Schlechterstellung der deutschen Einfuhr Abstand nehmen werde, wenn eine Aenderung seiner Handelsverträge mit anderen Ländern ihm diesen Schritt ermöglichte. Diese Aenderungen sind inzwischen erfolgt; trotzdem hat sich jedoch eine Verschärfung ergeben insofern, als gerade lezhin die spanische Regierung an die Zollbehörden Anordnungen ergeben ließ, die den bisherigen Zustand der Benachteiligung Deutschlands anderen Ländern gegenüber noch verschärft haben und die sogar teilweise dem Wortlaut des deutsch-spanischen Handelsvertrages zuwiderlaufen. Man hat den Eindruck, als ob die spanische Regierung diesen willkürlichen Schritt nur unternommen hat, um Deutschland zu Verhandlungen zu zwingen. Es ist klar, daß Deutschland einem derartigen Druck gegenüber Nachgiebigkeit nicht beweisen kann.

Politischer Rundfunk.

Die Völkerverbunds-Tagung in Genf und die nebenherlaufende der sechs Locarnomächte sind zu Ende gegangen. Die deutsche Delegation ist nach Berlin zurückgekehrt, und unser Außenminister hat im Reichstag, nachdem er vorher der Regierung und dem Reichspräsidenten Bericht erstattete, dargelegt, wie es dort zugegangen ist. Diese Auslassungen sind weitest bekannt geworden.

Sehr bemerkenswert ist, wie die englische und französische Presse das Ergebnis von Genf beurteilt hat. In England ist man fast einmütig zu der Ansicht gelangt, daß noch niemals bei einer Konferenz so wenig erreicht worden sei wie diesmal, und daß es deshalb nicht zu verwundern sei, daß Völkerverbundsfreunde sich zu fragen anfangen, ob nicht irgend etwas faul sein müsse in der Methode. Hier wird besonders angespielt darauf, daß man neben dem Völkerverbund die besondere Konferenz der Locarnomächte berufen hat, die eigentlich mit dem Völkerverbund nichts zu tun hat und daher eine nicht unwesentliche Verminderung des Völkerverbundeinflusses darstellt.

In Frankreich jubelt fast die ganze Presse darüber, daß Deutschland in Genf mit seinen Anliegen so wenig durchgedrungen sei. Man möchte am liebsten die Locarnopolitik gänzlich begraben. Alles das, obwohl die Beratungen der sechs Mächte in einer amtlichen Mitteilung zusammengefaßt wurden, welche folgendermaßen lautete: „In Verfolg der Arbeiten der letzten Konferenz des Monats Dezember haben die Mitglieder der Konferenz die in der Schwebe gebliebenen Fragen geprüft, festgestellt, bis zu welchem Punkte die Erfüllung einiger dieser Fragen gelangt ist, und für die übrigen sich über die Mittel und Wege geeinigt, um ihre Verwirklichung innerhalb einer möglichst kurzen Frist sicherzustellen. Die Mitglieder der Konferenz haben hierbei neuerlich ihren einmütigen Willen festgestellt, die Locarnopolitik weiter fortzusetzen, die bisher im Interesse des Friedens wichtige Resultate ergeben wird.“

* * *

Es mußte allerdings schon auffallen, daß noch vor Schluß der Verhandlungen in Genf der französische Außenminister plötzlich abreiste. Es hieß, er sei krank. Aber bekanntlich gibt es auch diplomatische Krankheiten, und an einer solchen scheint Briand wirklich gelitten zu haben. Das wurde klar, als einige Tage später der französische Ministerpräsident in Lunévillle wieder einmal ein Kriegerdenkmal einweihte und dabei eine neue große Rede gegen Deutschland hielt. Er sagte u. a.: „Frankreich hat spontan den Besiegten die Hand gereicht, jedoch unter einer Bedingung, daß man nicht versucht, ihm seinen Sieg streitig zu machen. Frankreich hat niemals außerhalb der Verträge oder über die Verträge hinaus etwas gefordert. Es fordert nur die Sicherheit seiner Grenzen und Reparationszahlungen. In Locarno wie in Genf hat Frankreich, glaube ich, ziemlich offenkundig Beweise seines friedlichen Willens gegeben. Aber warum hat Deutschland vor zwei Wochen ostentativ nach Lissabon ein Kriegsschiff entsandt, das noch dazu den Namen „Elsaf“ trägt? Warum hat in den Reden vom 1. und 3. November 1925, d. h. nach Locarno, ein deutscher Minister, und nicht der geringste, erklärt, daß der Verzicht auf die bewaffnete Gewalt Deutschland lediglich durch die Tatsache diktiert worden



Wenn die rote Schlußlampe fehlt-----

Wenn der Scheinwerfer zu schwach oder nicht in Ordnung ist-----

sei, daß es keine bewaffnete Macht mehr besitze? Warum hat er erklärt, daß Deutschland in keiner Weise moralisch auf deutsche Provinzen oder deutsche Bevölkerung verzichtet habe, und warum hat ein anderer Minister ausdrücklich hinzugefügt, daß er das Elsaß als eine deutsche Provinz betrachte, und daß Deutschland, wenn es auch auf die Gewalt verzichtete, auf kein deutsches Gebiet verzichtet habe? Kann die Berliner Regierung glauben, daß eine derartige Auslegung der Locarno-Abkommen den Gefühlen Frankreichs entspricht? Warum lassen andererseits hohe deutsche Finanzautoritäten bereits heute durchblicken, daß binnen zwei Jahren Deutschland eine Revision des Dawesplanes fordern und nicht mehr die vorgesehenen Zahlungen leisten werde? Sind das wirklich hinsichtlich der beiden Fragen, die Frankreich für vital halten muß, Worte der Klugheit und der Versöhnung? Wenn Deutschland uns offen sagen würde: Ich habe auf Elsaß-Lothringen, das ich euch 1870 gewaltsam entriß und das einmütig gegen die Annexion protestierte, verzichtet, ich werde nicht versuchen, es euch durch eine neue Gewalttat, noch durch List, noch auf irgendeine andere Weise wieder zu nehmen. Wenn Deutschland gleichzeitig endlich, wie die Botschafterkonferenz am 10. Februar dieses Jahres es gefordert hat, einwilligen würde, seine Polizei zu reorganisieren, die militärischen Verbände aufzulösen und die Arsenale und Kasernen zu veräußern, die es in Verletzung des Vertrages behält, und die Niederlegung der verbotenen Festungsanlagen zu beenden, dann würde es der Welt Friedenspfänder geben, die jede Beunruhigung beseitigen und eine Annäherung erleichtern, die wir bis zuletzt wünschen.“

* * *

Diese Worte des alten Deutschenhassers Poincaré beweisen wieder einmal, wie wenig dieser Mann inzwischen gelernt hat. Was er anführt, sind entweder glatte Unwahrheiten oder derart törichte Beschuldigungen, daß sie die Tatsachen gänzlich auf den Kopf stellen. Daß beispielsweise Deutschland ein Schiff namens „Elsaf“ hat, stimmt. Aber diese „Elsaf“ ist ein alter Kasten und vor ungefähr 30 Jahren gebaut, der keinem mehr viel zuleide tun kann. Ein Grund zur Aenderung dieses Namens lag niemals vor. Auch die von Deutschland geforderte Erklärung, daß es auf Elsaß-Lothringen auch moralisch verzichtete, welches es Frankreich im Jahre 1871 gewaltsam entriß, ist eine glatte Geschichtslüge. Elsaß-Lothringen ist ein deutsches Land, das stets deutsch gewesen ist und das Frankreich seinerzeit widerrechtlich annektiert hat. Auch die übrigen Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten stehen auf der gleichen Höhe. Deutschland hat alles getan, um seinen vertraglichen Verpflichtungen von Locarno nachzukommen. Aber Frankreich hat es bisher an gutem Willen fehlen lassen, und es scheint fast so, als ob der bessere Einfluß des französischen Außenministers vor der Gewaltpolitik des alten Deutschenfeindes Poincaré wieder zurückweichen müßte. Wertwürdigerweise hat diese Rede in Frankreich fast überall großen Beifall ausgelöst, und nur ganz wenige Stimmen haben das Verlehen für Deutschland daraus hervorgehoben. In England hat man das sehr wohl bemerkt und diese Rede außerordentlich bedauert.

Preis und Wertschätzung der Arbeit aus dem Munde der Dichter und Sängers im Laufe von mehr als zwei Jahrtausenden.

Solange uns Wort und Schrift aus vergangenen Tagen der Menschheit berichten, solange hat es auch Dichter und Sängers gegeben, welche im Wort und im Lied das Lob der Arbeit verkündet und ihre Wertschätzung als Grundbedingung für alles menschliche Wohlergehen hervorgehoben haben. Die Arbeit ist nicht nur notwendig zur Versorgung des Leibes, sondern sie soll auch dem Menschen das Leben besser und edler gestalten, denn nur fleißige Arbeit hält alle Kräfte des Körpers und des Geistes rege.

Hesiodus, neben Homer der älteste griechische Dichter, der um das Jahr 776 vor Christi Geburt gelebt hat, prägte das Wort: Arbeit schändet nicht. Aus der Zeit des römischen Kaiserreiches ist auf uns ein Ausspruch des großen Staatsmannes Cicero — gestorben im Jahre 43 v. Chr. Geb. — überkommen, in welchem er sagt, daß nur die erledigten Arbeiten angenehm seien.

Der römische Schriftsteller Virgil, welcher um das Jahr 19 v. Chr. Geb., auf der Rückkehr von einer Reise nach Griechenland starb, hatte ein tiefes Empfinden von der hohen Bewertung der erzieherischen Aufgabe der Arbeit, denn aus seinen hinterlassenen Werken ist uns die Ausführung bekannt: Welche Gegend auf Erden ist nicht erfüllt durch unsere Arbeit!

Betrachten wir die Bibel, das ewige Buch aller Bücher, so lesen wir in ihr oftmals Aussprüche der Propheten und der Jünger Jesu, welche auf die Arbeit hinweisen.

In den Sprüchen des Königs Salomo wird verheißen: Wer mit lässiger Hand arbeitet, verarmt, aber der fleißigen Hand schafft Reichtum.

Vom Apostel Paulus kennen wir das Wort:

So jemand nicht arbeiten will,
Der soll auch nicht essen.

Und nach dem Evangelisten Lucas, einem ehemaligen Arzt, ist nur der, welcher arbeitet, seines Lohnes wert!

Und wem ist nicht aus seinen Kindertagen noch deutlich das Wort aus dem 90. Psalm in Erinnerung:

Unser Leben währet 70 Jahre,
Und wenn es hoch kommt,

So sind es 80 Jahre,
Und wenn es köstlich gewesen ist,
So ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Thomas von Kempen, gestorben 1471 in Holland, ruft denen, die sich als Verächter der Arbeit zeigen, zu:

Warum suchst du die Ruhe,
Da du zur Arbeit geboren bist.

Von dem großen deutschen Reformator Luther, gestorben 1546 in Eisleben, der dem deutschen Volk die Bibel in deutscher Sprache gab, stammt das Wort:

Der Mensch ist geboren zum Arbeiten,
Wie der Vogel zum Fliegen.

Der Alt-Dichter Goethe prägte in klar abgestimmter Erkenntnis des Maßes von Arbeit und Ruhe in seinem Gedicht den Ausspruch:

Tages Arbeit, abends Gäste!
Saure Wochen, frohe Feste!
Und wie vollständig
hat sein Zeitgenosse Schiller im packenden Lied von der Glode gesagt:
Arbeit ist des Bürgers

Zierde,
Segen ist der Mühe Preis,
Ehrt den König seine

Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß!

Wer schon einmal die gewaltigen Krupp-Werke in Essen gesehen und vor dem kleinen Stammhaus der Familie Krupp gestanden hat, dem wird die Inschrift sich fest ins Gedächtnis geprägt haben, die auf einer Tafel an diesem Hause zu lesen ist:

Der Zweck der Arbeit soll
das Gemeinwohl sein,
dann bringt Arbeit Segen,
dann ist Arbeit Gebet.

Und wie hat Freiligrath, einer unserer fern-

deutsch empfindenden Dichter mit nachfolgenden Versen in hoher Anerkennung über den Hand- und Geistesarbeiter so treffend gesprochen:

Wer den wuchtigen Hammer schwingt;
Wer im Felde mäht die Aehren;
Wer ins Mark der Erde dringt,
Weiß und Kinder zu ernähren;
Wer stromen den Achen zieht;
Wer bei Woll' und Berg' und Flache
Hinterm Webstuhl sich müht,
Daß sein blonder Junge wachse:
Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!



Morgenandacht.

So mancher ist nie wieder aufgewacht,



Ein Fest auf Naderslevhuus.

Novelle von Theodor Storm.

Als sie sich umblühte, sah sie auf einem Schemel, hart an der Tür, den Schreiber Gaspard sitzen; seine braune Guckelgasse, die hinten mit dem gleichfarbigen Rock zusammenhing, war ihm von dem kurzen Schwarzhaar abgeglitten, so daß sie mit Schwanz und Kugel ihm im Nacken hing; er sah mit gekreuzten Beinen und sah mit schief herabgelegtem Kopf auf die Dielen, als wolle er dort etwas mit seiner spitzen Schnabelnase aufspüren. Es war ein seltsamer Gesell mit einem scharfen, ältlichen Gesicht; er mischte sich gern in anderer Leute Sachen und war voll Lied- und Spruchweisheit; das Gesinde aber nannte ihn „Gaspard den Raben“, und der Rabe galt viel bei seiner Herrschaft.

„Du bist es?“ sprach die schöne Frau. „Was hast du hier Geschäfte?“

Keine, Herrin: ich dachte sie bei Euch zu finden“, entgegnete er, ohne aufzusehen. „Sie waren beschafft“, sagte sie; „es gab nichts mehr für dich.“

„Ich weiß, ich weiß!“ Dann sang er mit seiner scharfen Stimme leise vor sich hin:

„Der gülden Hahn mit sieben,
— Darum ist er der Hahn —
Er geht mit sieben Hühnern,
Mit Scharren und mit Dienern,
Das kann er gar nicht lan!“



„Laß nur den Narren, Gaspard!“ rief die Herrin. „Was treibst du hier?“

„Das Lauschen ist ein undankbar Geschäft!“ sagte er.

— „Und hast es doch getrieben?“

„Für Euch nur, edle Herrin!“

— „Warum siehst du vor dich auf die Dielen?“ frug sie wieder.

„Auch für Euch, edle Herrin!“ sprach er. „Ich sah dort guten Rat; aber ich seh' ihn, es lohnt nicht mehr, ihn aufzuheben.“

Sie lachte: „Hab Dank; ich habe ihn selber schon gefunden! Das aber ziemt dir nicht, daß du die Schauenburgerin den Hühnern beizählst; dank es meinem Glück, daß ich dir die Strafe schenke!“

Gaspard zog Nase und Mund herunter, als müsse er eine neue Weisheit niederschreiben; dann sprang er mit rascher Bewegung in die Höhe, um seiner Herrin das Gewand zu küssen.

Als die Hochzeit auf dem Hof der Braut gehalten war, zog Claus Lembeck nach der Insel zu seinem Burgbau; der Baumeister hatte ihn gerufen, denn zwischen den Werkleuten, da die dortigen Männer meist auf Seefahrt waren, befand sich viel fremdes und wüßtes Volk, so daß des mächtigen Bauherrn eigene Person vonnöten war; auch stand das Werk so weit gediehen, als dieser den Plan genehmigt hatte. Die jungen Ehesponsen aber zogen in der Frühe eines heiteren Aprilmorgens mit einem Gefolge von Dienern, Amtleuten und Frauen zu Wagen und zu Rosse nordwärts hinauf durch Schleswig nach dem Schlosse Dörning. Sie saßen nicht in weichen Kissen: nebeneinander, aber jeder auf eigenem Rosse — Frau Wulfschild auf ihrem lichten Schimmel, auf seinem schwarzen Hengste Rolf — waren sie an der Spitze des Zuges geritten; doch oftmals drängten die Tiere sich zusammen; dann war das Weib sich mit der Brust zu ihm hinüber, daß Rolf nur kaum den Hengst bezwingen konnte.

Der Tag war heiß geworden, und es war schon Nachmittag, als sie den Weg zur Burg hinaufzogen. Als sie oben durch den ersten Mauerring geritten waren und die Hufe ihrer Pferde auf die Zugbrücke schlugen, die über den tiefen Zwinger herabgelassen worden, sah



Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hintern Pfluge! — Doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungern pflegt, sei nicht vergessen!

Der vor einigen Jahren verstorbene, lebenslustige Heimatdichter Cäsar Faischen, welcher nicht wollte, daß die Menschen die Arbeit als bitteres Muß oder gar als Last empfinden, mahnte in dichterischen Worten, daß die Arbeit vermögen müsse, die Menschheit zur besten Entfaltung ihrer Kräfte zu bringen, damit sie sich an ihrem Können erfreue. Diesem Empfinden gab er mit den wenigen klaren Worten Ausdruck:

Arbeiten und froh sein.

Ein aus dem 16. Jahrhundert stammender Harzer bergmännischer Wahlspruch weist auch auf die Notwendigkeit verständigen, arbeitsamen Schaffens hin, indem er sagt:

Bergwerk will haben Verstand
und eine arbeitsame Hand!

Was der deutsche Dichter Wildenbruch über Wert und Ziel rechschafter Arbeit schrieb, lesen wir zum Schluß aus nachfolgendem, zu Herzen gehendem Gedicht von ihm:

Binde, du Arbeit, Land zu Land!
Füge, du Arbeit, Hand zu Hand!
Herzen zu Herzen!
Siehe, zerspalten in tausend Risse,
Taumelt die Menschheit ins Ungewisse.
Kein gemeinsamer Glaube eint,
Keine Menschheitssonne mehr scheint
Tröstend am Himmel.

Menschenseele, so ganz entlaubt,
Menschenseele, die nicht mehr glaubt,
Glaube ans Schaffen!
Nicht zum Erraffen und Erjagen,
Nicht, um blutende Wunden zu schlagen,
Um zu erbauen die bessere Welt,
Dazu, als Brüder den Brüdern gesellt,
Dienet der Arbeit.

Schaffende Arbeit im Weltangebot
Ist Erlösung von Qual und Not.
Schaffet und wirkt!
Schweigend dem Werke sich weihen und geben,
Heißt, im Gebet seine Seele erheben,
Lautloses Suchen stummen Gebets.
Er, der alles versteht, er versteht's;
Sucht ihn im Schaffen.

Unbestellte Sendungen.



Mancher Geschäftsmann hat es heute in der geldarmen Zeit gar nicht so leicht, seine Ware an den Mann zu bringen. Hierin ist auch der Grund zu suchen, daß zu den verschiedenartigsten Verkaufsmethoden gegriffen wird, die manchmal mehr, zuweilen aber auch weniger guter Art sind. Zu den letztgenannten Verkaufstriebs ist auch das Zusenden von unbestellten Waren zu rechnen. Dabei wissen die Verkäufer aber anscheinend gar nicht, wie nachteilig eine solche Verkaufsmethode auf den Empfänger der Sendung wirken kann. Unangenehm ist demjenigen, der unbestellte Ware erhält, die Sache immer. Gewöhnlich heißt es, die Sendung ginge zur Ansicht zu und, falls die Rücksendung nicht bis zu einem gewissen Zeitpunkt erfolgt sei, nehme man an, daß die Ware den Beifall des Empfängers gefunden habe. Man würde sich daher erlauben, den Betrag durch Nachnahme zu erheben usw. Nun wirt sich bei dem Empfänger die Frage auf, ob er verpflichtet ist, die Sendung zu bezahlen.

Eine Verpflichtung zur Abnahme der Sendung, die unverlangt ins Haus geschickt wird, besteht natürlich nicht. Der beste Weg und zugleich auch der einfachste ist der, die Annahme der Sendung zu verweigern. Nicht immer aber wird die Annahmeverweigerung möglich sein, weil dem Briefträger die Sendung abgenommen wird in dem guten Glauben, daß es sich um eine Bestellung von einem Familienangehörigen handelt. Hat man eine solche Sendung erhalten, geöffnet und ist nach dem Betrachten zu dem Entschluß gekommen, daß man sie nicht behalten will, dann besteht noch nicht die Verpflichtung, die Rücksendung vorzunehmen, selbst dann nicht, wenn Porto und Umhüllung für die Rücksendung beigefügt sind. Es empfiehlt sich jedoch, in solchen Fällen eine Postkarte zu retournieren und dem Absender mitzuteilen, daß man die unbestellt zugesandte Ware vierzehn Tage zu seiner Verfügung halten wolle. Während dieser Zeit sollte die Ware abgeholt sein, da man von einer weiteren Aufbewahrung absehen würde. Es besteht allerdings die Verpflichtung, in diesem Falle die Gegenstände mit der gleichen Sorgfalt aufzubewahren, mit der man eigene Sachen zu behandeln pflegt, d. h. also, sie nicht an einen Ort bringt, wo sie dem Verderben ausgesetzt sind.

Geht die Antwort ein, daß die Rücksendung erfolgen möchte, dann kann man dem Absender einen Betrag für Auslagen und Bemühungen in Rechnung stellen, der das Porto um vielleicht den doppelten Betrag übersteigt. Einer Rücksendung steht nach Erhalt der Ankosten nichts mehr im Wege.

Hüllt sich aber der Lieferant in Stillschweigen, dann übergibt der Empfänger nach Ablauf der Frist zweckmäßigerweise die Sendung einem Gerichtsvollzieher zur Versteigerung, läßt sich von dem Erlös seine Auslagen und Kosten für Bemühungen vergüten, und der Rest geht dann dem Lieferanten zu. Die vielfach vertretene Ansicht, daß in solchen Fällen die Ware ohne weiteres im Haushalt des Empfängers Verwendung finden kann, ist irrig. Niemand darf eigenmächtig über das Eigentum eines anderen zu seinem persönlichen Vorteile verfügen.

Hat man es aber mit einem hartnäckigen Lieferanten zu tun, der einen Postauftrag nach dem anderen schickt, dann lasse man die Postaufträge getrost zurückgehen. Kommt jedoch ein Zahlungsbefehl, darf nicht veräußert werden, rechtzeitig Widerspruch einzulegen. Dazu wird es aber in den seltensten Fällen kommen, denn der Lieferant weiß von vornherein, daß er damit kein Glück hat, wenn seitens des Empfängers in durchaus einwandfreier Weise verfahren worden ist.

Diese im Geschäftsleben eingerissene Anstie sollte jeder bekämpfen, dem unverlangt Gegenstände zugesandt werden. Es handelt sich wohl in 99 von 100 Fällen um Dinge, die nicht gekauft wurden, wenn es sich nicht um sogenannte Ansichtsendungen handelt. Was gebraucht wird und nötig ist, sollte man in offenen Geschäften ausfragen und kaufen oder aber auf Grund einer Preisliste auswählen und dann bestellen.

der am Gasofen die Waise hat verbracht!

Frau Wulfschild unter sich hinab auf das Meer von spitzen Pfählen, womit der Graben angefüllt war; im selben Augenblick drang von drunten hinter einer Pforte ein wildes Geheul herauf. „Was ist das?“ fragte sie den jungen Begemahl.

„Da drunten, Wulfschild? Das sind meines Vaters liebste Hunde; er läßt sie nachts im Graben laufen, sobald die Brücke aufgebrochen ist. Wir wollen sie töten lassen, denn es sind grimmige Wölfe, und statt der Spitzpfeile ein Würzgärtlein mit Blumen pflanzen!“

„So?“ sprach sie sinnend. „Nein, nein, laß mir die Wölfe! Ihr habt einen weisen Vater, Rolf!“

„Nach Euerem Willen, hohe Herrin!“ rief der Ritter fröhlich.

Aber vor ihnen vom Portenturm blies ihm der Wächter immer mächtiger, und drunten aus der weit offenen Torsfahrt drang Getöse und Waffenschall; da spornten sie ihre Rosse und sprengten ihrem Geleite voran hinein. In der Mitte des Hofes, um die schon grüne gewaltige Linde, standen Burgleute und Gefinde und begrüßten sie mit lautem Zuruf: „Heil Ritter Lembeck, unserem Herrn! Heil seiner schönen

Fraue, Heil!“ Sie zügelten ihre Rosse, und Wulfschilds Auge slog wie herrschend über die dichte Schar; als aber die Leute jetzt zurücktraten, wurde ein Brunnen bloß, in dessen steinernem Ueberbau der Eimer hing. „Ha, Wasser!“ rief sie. „Wer reicht mir zum Willkommen einen Trunk dort aus der Tiefe?“

Da stürzten Männer und Weiber an den Brunnen, und sie hätten den Eimer abgerissen; aber er hing zum Glück in Ketten und fuhr rasselnd in die Tiefe. Bald trat der Burgwart mit einem Glaspokale aus dem Schloßtor, und nachdem er mit dem klaren Quell gefüllt war, bot der Alte ihn der Herrin dar.



Sie hob ihn auf, daß die Sonnenstrahlen hindurchblitzten; dann trank sie und rief: „Das Wasser ist gut hier auf der Burghöh!“ aber, ihr Leute, Frau Wulfschild wird auch sorgen, daß es an Met und Fleisch nicht fehle!“

Da erhob sich neuer Zuruf, und dazwischen scholl von draußen das dumpfe Geheul der Wölfe. Rolf Lembeck aber flüsterte zu seinem Weibe: „Du wirst gefährlich, Wulfschild; du willst alles, mich und meine Leute!“

Sie lächelte nur; doch als sie drinnen im Gemach den schönen Mann allein hatte, umschlang sie ihn mit ihren festen Armen: „Dich will ich, dich, Rolf! Was kümmert mich das andere!“

Im Hofe draußen war es allmählich leer geworden; nur Gaspard der Kabe, den die Herrin nicht zurückgelassen hatte, saß noch unter der Linde auf der Steinbank, die um ihren Stamm lief. Sinnend sah er; dann, wie mißbilligend, schüttelte er den Kopf: „Hüt dich, Frau Wulfschild! Der Vogel ist gar lang noch nicht dein eigen!“

Der Kabe hatte gekrächt; ein Hauch des noch verborgenen Wetters mochte ihn gestreift haben; woher es kommen sollte, wußte er nicht. Ich aber will es jetzt erzählen.

Eine Meile von Dornig gegen Osten, hinter dem Dorfe Hammelef, lag das später im sechzehnten Jahrhundert abgebrochene Schloß Haberslehuus; man nannte es auch eine Bergfeste, denn wie jenes lag es in diesem höhenarmen Lande auf einem Hügel von wenig über achtzig Schuh. Alter Buchenwald bedeckte diesen und begrub fast das Schloß in seinen Wipfeln; aber auch nach Osten breitete er sich aus, doch so, daß dort ein Sandweg an der Hügelwand vorüberführte und den Hinausblühenden den oberen Teil des stumpfen Schloßturms sehen ließ. Wer etwas weiter ging, gelangte an eine von den ältesten Bäumen überwölbte Auffahrt, die in Windungen zum Schloß emporführte; wer nicht dahin gehörte oder dort nichts zu schaffen hatte, den brachte der Weg, um tausend Schritte weiter, in die Stadt hinab. (Fortsetzung folgt.)





Aus der Geschichte des Eisen- und Stahlwerks Hoesch

Zeche Fürst Leopold, Hervest-Dorsten

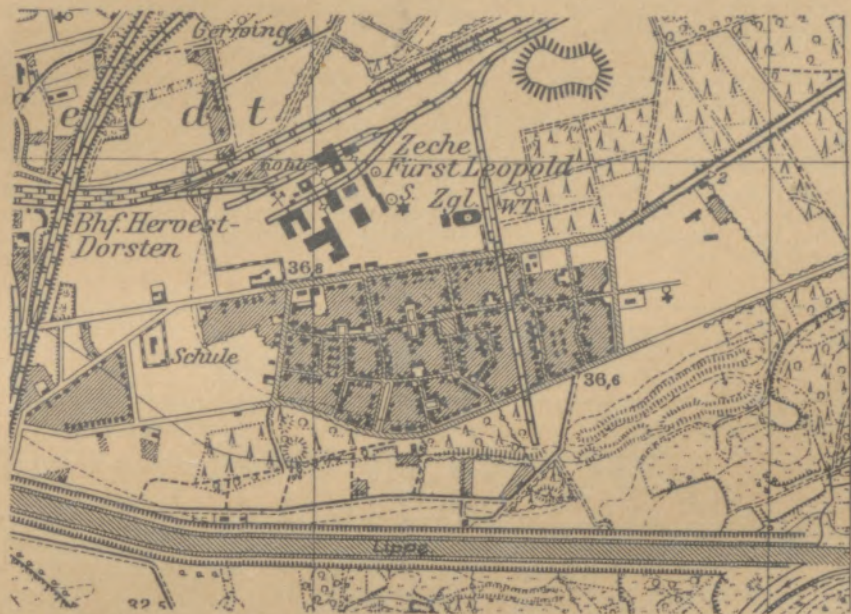
Fortsetzung aus Nr. 12



Infolge der geringen Bebauung der rein ländlichen Gegend war zur Unterbringung der Beamten und Arbeiter die Schaffung einer Ansiedlung erforderlich (siehe nachstehenden Plan). Nach Aufstellung des Bebauungsplanes wurde im Sommer 1913 auf dem gegenüber der Schachtanlage gelegenen, etwa 120 Morgen großen Gelände mit der Errichtung der ersten Häuser begonnen. Der gesamte Siedlungsplan knüpft an die dörfliche Bauweise an, wobei den neuzeitlichen Anforderungen hinsichtlich Straßenbefestigung, Kanalisierung, Wasserversorgung und Beleuchtung weitgehendst Rechnung getragen

Beherrscher einer Welt, zusammenfügte, heute eine Lehmwand in ärmlicher Hütte bilden könne, die das Wetter abhält!

Man macht sich kaum eine Vorstellung von der ungeheuren Anzahl der Staubteilchen, die die Luft, die wir einatmen, enthält. Man hat sehr sorgfältig konstruierte Apparate, mit denen man den Staubgehalt der Luft messen kann. Das hat namentlich für astronomische und meteorologische Zwecke, aber auch in gesundheitlicher Hinsicht Wert. Da zeigt es sich denn, daß in einer großen Fabrik- und Verkehrsstadt im Hochsommer ein einziger Kubikzentimeter Luft bis zu einer Million Staubteilchen enthält. Der Meteorologe Ahmann untersuchte einmal die Luft über Magdeburg und fand, daß sie in ihrer Gesamtheit bis zu einer Höhe von 50 Meter 300 Kilogramm, also 6 Zentner Staub enthielt. Ein sehr beträchtlicher Teil der Sonnenstrahlung wird durch diesen, die Erde überlagernden Staubschleier verschluckt, gelangt gar nicht bis zum Erdboden. Es ist übrigens interessant, daß in allen Großstädten eine sehr deutliche Schichtung in diesem Staubgehalt der Luft eintritt. Unten lagert vor allem Straßenstaub, dann kommt in etwa 10–15 Meter Höhe eine verhältnismäßig reine Luftschicht, und darüber schwebt dann vor allem Ruß, der den Schornsteinen entwich. Selbst über kleine Landstädte, aber enthält die Luft auf den Kubikzentimeter noch 3000 bis 10 000 Staubkerne. Erst auf hohen Bergen ist die Luft nach Miffens Messungen annähernd staubfrei. Bgl.



Lage der Ansiedlung.

ist. Eine größere Anzahl Querstraßen führt von Norden nach Süden, wodurch eine sonnige Lage der Wohnungen erreicht ist und die Bewohner ohne größere Umwege schnell zu ihrer Arbeitsstätte gelangen können. Durch die Schaffung eines Marktplatzes mit umliegenden Geschäftshäusern inmitten der Siedlung, ist den Bewohnern Gelegenheit gegeben, ihren Bedarf an Waren jeglicher Art an Ort und Stelle zu decken. Durchweg herrscht der kleine, 1½stöckige Bau als Zweifamilienhaus vor (siehe Titelbild und das nebenstehende Bild). Der Vorzug dieser Anlage besteht bekanntlich darin, daß durchweg das Prinzip des Einzelhauses mit

Zehn kleine Lebensweisheiten.

1. Jeden Morgen den ganzen Körper mit kaltem Wasser waschen,
2. die Zähne reinigen und den Mund des öfteren gründlich ausspülen,
3. einige rhythmische Übungen und Atemgymnastik treiben,
4. stets mit Wohlbehagen und frei von aller Hast frühstücken,
5. die Speisen nicht zu heiß essen und immer gründlich zerkauen,
6. häßliche Gedanken verschreiben und mehr an das Schöne und Gute denken,
7. das Wissen schulen und häufiger ein philosophisches oder sonstwie lehrreiches Buch lesen,
8. sich so lange und so oft es nur eben geht, in frischer Luft aufhalten,
9. lauter, oft überlauter Gesellschaft fernbleiben,
10. des Abends früh zu Bett gehen!



Beamtenwohnhaus

wonon etwa 180 Wohnungen nach Beendigung des Krieges gebaut worden sind.

Die 1000teilige Gewerkschaft Fürst Leopold ging Mitte 1918 in das Eigentum des Eisen- und Stahlwerks Hoesch in Dortmund über, das auch sämtliche Rechte der Gewerkschaft Fürst Leopold Fortsetzung besitzt.

Bereits 1906 hat die damalige Gewerkschaft Fürst Leopold I mit dem Ankauf von Grundbesitz für die geplanten Schachtanlagen und Ansiedlungen in den Gemeinden Hervest, Wulsen und Holsterhausen begonnen. Nach und nach wurde der Grundbesitz durch weiteren Ankauf abgerundet; er umfaßt jetzt rund 1770 Morgen.

Staub.

Staub! — Ein kleines, kurzes Wort, und doch, was umschließt es nicht alles! Staub! Nichtigkeit! Im Leben des Alltags Plage. Verächtliches, Unwillkommenes, und doch im großen Naturhaushalt wichtig wie alles andere. Werden wir nicht einst selbst zu Staub? Geben wir nicht der Erde und der ewigen Sonne die Atome wieder, die sich zu Lust und Schmerz in uns gepaart? Shakespeare sagt einmal, daß die Materie, die einst den großen Cäsar, den

Belohnung für Unfallverhütung!



Der Abzieher J. Mendyk unseres Drahtwalzwerkes hat durch sofortiges Eingreifen seinen Mitarbeiter vor schweren Brandwunden dadurch gerettet, daß er ihn von einem glühenden Drahtring riß, auf den der Betreffende gefallen war.

Die Berufsgenossenschaft würdigte seine Tat durch ein Anerkennungsschreiben und eine Belohnung.

Der Lokomotivführer Friedr. Dieheuer hörte, als er mit seiner Maschine über die neuen Erzbunker fuhr, Hilferufe. Er setzte die Maschine sofort still und suchte zuerst die Schienen und dann die Bunker ab. In einem Erzfach fand er einen Arbeiter, der bis zu den Schultern von Erzstücken eingeeengt war. Die Situation sofort richtig erkennend, band er das Seil, mit dem der Mann sich angefeilt hatte, kürzer und verhinderte dadurch ein weiteres Einsinken. Dann schickte er den Heizer zum Bunkerpersonal, damit diesem Bunker vorläufig kein Erz entnommen würde.

Nur durch den Umstand, daß D. das Richtige schnell und ohne Zaudern veranlaßte, und selbst tat, wurde ein Menschenleben vor einem qualvollen Tode bewahrt.

Die Berufsgenossenschaft hat ihren Dank in Worten und einer Belohnung zum Ausdruck gebracht.



Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Juli.



Der Garten bedarf auch in diesem Monat gründlicher Pflege, um die Schäden der vorherigen ungünstigen Witterung wieder gutzumachen. Fleißiges Hacken und Jäten sind nun die Hauptarbeiten, die nötig sind, um dem Garten sein sommerliches Aussehen zu geben. Freigewordenes Land ist zu düngen und mit Winterkohl, Kohlrabi und Endivien zu bepflanzen. Des weiteren sind Feld- und Kopfsalat sowie auch Stielmus für den Herbstgebrauch zu säen.

Erdbbeerbeete sind nach der Ernte zu reinigen. Nur von den reich tragenden Stöcken sichere man sich die Ranken zur Anzucht junger Pflanz für neue Beete.

Tomaten und Kürbisse sind fleißig zu gießen und des öfteren zu düngen. Erstere sind gut aufzubinden und fleißig auszuschneiden.

Schnecken machen auch in diesem Jahre viel Schaden; ihnen ist mit Kalk oder Holzasche beizukommen. Blattläuse sind mit Tabaksbrühe oder Schmierseifenlösung zu vernichten. Topfpflanzen und Balkonkästen sind nun regelmäßig zu düngen. Bei letzteren vergesse man das Aufbinden der immer stärker werdenden Triebe der Pflanzen sowie das Lockern der Erde nicht. Gegen Ende des Monats müssen Stiefmütterchen, Bellis und Vergißmeinnicht gesät werden. Um den neu angelegten Rasen recht dauerhaft zu erhalten, ist öfteres Gießen, und nach dem Schneiden auch Walzen sehr von Vorteil. Fleißiges Düngen bei trübem Wetter darf auch hier nicht vergessen werden.

Turnen und Sport

Fußball.



Im Kampf um die Meistertitel sind nunmehr die Würfel gefallen. Wieder einmal sind alle Angriffe auf die Fußballhochburg Nürnberg abgeschlagen. Zwar glaubte man nach dem Ausgange der Vor- und Zwischenrundenspiele schon, daß die Endentscheidung eine rein süddeutsche Angelegenheit werden würde. Hatte doch der süddeutsche Verband zu Beginn der Vorrundrunde noch alle seine Vertreter im Spiel, denen von allen anderen Landesverbänden nur noch der Berliner Meister Hertha BSC. gegenüberstand. Um so überraschender kam dann am

29. Mai die Runde von dem sensationellen Sieg der Berliner über den vorjährigen deutschen Meister Spielvereinigung Fürth. In großer Form vermochte Hertha BSC. die Süddeutschen mit 2:1, wenn auch recht knapp, so doch verdient und einwandfrei aus dem Rennen zu werfen und sich selbst die Teilnahme am Endspiel zu sichern. Der Ausgang des zweiten Treffens der Vorrundrunde am 29. Mai zwischen den beiden anderen süddeutschen Vertretern, nämlich dem 1. Fußballclub Nürnberg und München 1860 war bei der beständig guten Form der Nürnberger kaum zweifelhaft. Letztere behielten denn auch mit 4:1-Toren das bessere Ende für sich.

Von insgesamt 80 000 deutschen Fußballmannschaften hatten sich also Nürnberg und Hertha Berlin bis zum Schlussspiel durchgekämpft. Die Entscheidung fiel am 12. Juni im deutschen Stadion in Berlin. Vor 50 000 Zuschauern lieferten sich beide Mannschaften einen spannenden Kampf. Von Anfang an aber war Nürnberg überlegen. Insbesondere lieferte die Läuferreihe mit Raab in



1. FC. Nürnberg, Deutscher Fußballmeister 1927.

der Mitte ein ganz großes Spiel. Auch die anderen Mannschaftsteile waren denen der Berliner jederzeit gewachsen. Und hinten im Tor stand Stuhlfaut, Deutschlands Meistertormann, der mit gewohnter Sicherheit sein Tor rein hielt. Die Bayern erzielten in jeder Halbzeit ein Tor und ersochten so mit 2:0-Toren den Sieg und damit zum fünften Male die deutsche Fußballmeisterschaft.

Die bisherigen deutschen Meister waren:

1903 VfB. Leipzig	1914 Spielvereinigung Fürth
1905 FC. Union, Berlin	1920 1. FC. Nürnberg
1906 VfB. Leipzig	1921 1. FC. Nürnberg
1907 FC. Freiburg	1922 zwischen 1. FC. Nürnberg und Hamburger SpV. nicht entschieden
1908 FC. Viktoria, Berlin	1923 Hamburger Sportverein
1909 FC. Phoenix, Karlsruhe	1924 1. FC. Nürnberg
1910 FC. Karlsruhe	1925 1. FC. Nürnberg
1911 FC. Viktoria, Berlin	1926 Spielvereinigung Fürth
1912 Holstein Kiel	1927 1. FC. Nürnberg.
1913 VfB. Leipzig	

Schwimmen.

Schöne Erfolge buchte der Schwimmverein „Westfalen“ Dortmund am 12. Juni. Bei den von den Duisburger „Amateuren“ im Duisburger Stadion veranstalteten Schwimmwettkämpfen erzielte er eine ganze Reihe erster Siege. So wurde nicht allein die zweite Senioren-Lagenstaffel (4×100 m) in 5:25 Min. gewonnen, sondern auch die Junior-Lagenstaffel (4×100 m) in 5:34 Min. und die Jugend-Lagenstaffel (3×100 m) in 4:15,8 Min. siegreich beendet. Ferner blieben Handschuhmacher im ersten Seniorschwimmen (100 m Freistil), Beder im 100-m-Jugend-Brustschwimmen und Hewelke im 100-m-Jugend-Freistil Sieger, während Franke und Bedmann je einen guten zweiten Platz, der erstere im Junioren-Freistil und letzterer im Senior-Brustschwimmen belegten.

Bei den Schwimmmeisterschaften des Gaues III am 19. Juni in Mülheim-Ruhr holten sich die „Westfalen“ fünf Gaumeisterschaften. Zunächst gewannen sie die 4×100-m-Lagenstaffel in 5:15,2 und in den Einzelrennen belegten folgende Dortmunder Schwimmer erste Plätze:

Junioren Brust 200 m: 1. Bäder in 3:16. Min.

400 m Rücken: 1. Handschuhmacher in 6:06,2 Min.

Senioren Brust 200 m: 1. Bedmann 3:12,6 Min.

Junioren Rücken 100 m: 1. Linke 1:25,4 Min.

Das Vorrundenspiel um die deutsche Wasserballmeisterschaft zwischen „Westfalen“ Dortmund und Ruhrort 09 gewann Westfalen mit 4:2. Westfalen hat nun in der nächsten Runde gegen Wasserfreunde Hannover anzutreten. Dieses Spiel findet voraussichtlich am 17. Juli im Dortmunder Schwimmstadion anlässlich dessen Einweihung statt.

Mit neuen Rekorden wartet Neigel (Magdeburg) 96 auf. Er verbesserte die deutschen Bestleistungen sowohl im 1000-m-Freistil von 14:49 Min. auf 14:37,4 Min. als auch über 800 m von 11:33,6 Min. auf 11:37 Min.

Ebenso schuf Rüppers (Bierfen) im Rückenschwimmen einen neuen deutschen Rekord, indem er die Bestzeit über 100 m von 1:14,1 Min. auf 1:12 Min. drückte. Vom Weltrekord des Amerikaners Lauffer trennen ihn nur noch acht Zehntel Sekunden. Bestätigt wurden vom Deutschen Schwimmer-Verband auch der Rekord des Deutschen Meisters Heinrich (Leipzig) über 100 m Freistil mit 1,01 Min. und der Rückenrekord von Schumburg (Magdeburg) über 200 m mit 2:46,6 Min.

Aus Hütte und Schacht

Veteranen der Arbeit.

Herr Franz Roder, geboren am 6. März 1870 zu Kleve, trat am 1. Januar 1891 auf Kaiserstuhl I als Kofereiarbeiter in den Dienst unseres Werkes. Er blieb hier bis zum 2. Mai 1894 und kam dann als Bohrer in unsere Dreherei. Seit April 1926 wird Herr Roder als Schuhmacher in der Invaliden-Werkstatt beschäftigt.



Herr Heinrich Kolte, geboren am 9. Juli 1871 zu Dortmund, wurde am 6. März 1894 in der Abzugstage I als Hilfsarbeiter eingestellt, wo er bis zum 19. Juni 1924 verblieb. An diesem Tage wurde er der Invaliden-Werkstatt überwiesen, in der er als Stuhlflechter beschäftigt wird.

Herr Paul Weber, geboren am 9. Juni 1878 zu Nevinges, ist am 18. April 1895 als Anfänger in die Lokomotiv-Abteilung eingetreten und hat den üblichen Ausbildungsgang bis zum Lokomotivführer durchgemacht. Im September 1914 wurde Herr Weber Vorarbeiter und 1919 Schichtmeister im Schmalspurbetrieb. Diesen Dienst versieht er auch heute noch mit größter Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit.

Ein Sohn von Herrn Weber ist im Walzwerk 8 als Schloßer tätig.

Den Veteranen ein herzliches Glückauf!



Jubilare der Hütte.

Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte der Vorarbeiter Friedrich Krüger, Hufeisenbetrieb v. d. Beecke & Co., am 17. Juni 1927.

Dem Jubilar ein herzliches Glückauf!

Familiennachrichten der Hütte.

Geburten:

Ein Sohn:

Rahn August, Thomaswerk, am 6. 6. 27 — Rolf; Schlie Johann, Steinfabrik, am 17. 6. 27 — Karl Heinz; Ceslikowski Paul, Thomaswerk, am 17. 6. 27 — Franz.

Eine Tochter:

Knapp Alfred, Adjustage II, am 3. 6. 27 — Marga; Hagemann Wilhelm, Elektr. Abt., am 7. 6. 27 — Ingeborg; Groß Karl, Mechan. Werkst., am 11. 6. 27 — Hannelore; Malewski Wilhelm, Thomaswerk, am 18. 6. 27 — Erika; Karp Hermann, Drahtwsg., am 18. 6. 27 — Margot; Bofiafi Kasimir, Walzwerk III, am 20. 6. 27 — Wilma; Joswig Fritz, Kesselschm., am 22. 6. 27 — Charlotte.

Sterbefälle:

Mitglied Heinrich Weber, Lokomotiv-Abteilung, 52 Jahre + 22. 6. 27. Ehefrau des Mitgliedes Wilhelm Anolle, Walzendreh., 53 Jahre + 14. 6. 27; Ehefrau des Mitgliedes Paul Schild, Adjustage I, 41 Jahre, + 16. 6. 27; Ehefrau des Mitgliedes Alex Dargatsch, Adjustage I, 51 Jahre + 21. 6. 1927.

Kind Ursel des Mitgliedes Johann Wilhelm, Martinw. II, 13 Tage, † 14. 6. 27; Kind Margot des Mitgliedes Hermann Karp, Drahtverf., 1 Tag, † 19. 6. 27; Kind Erika des Mitgliedes Wilhelm Malewski, Thomawerk, 2 Std., † 18. 6. 27; Kind Margarete des Mitgliedes Heinrich Stühlmeyer, Abjastage I, 2 Mon., † 21. 6. 27.

Familiennachrichten Kaiserstuhl I/II.

Geburten:

Ein Sohn: 9. Juni 27 Franz Große KI; 14. Juni 27 Hubert Kühling KI; 14. Juni 27 Wilhelm Wollenweber KI; 19. Juni 27 Wilhelm Unterste-Wilms KI; 20. Juni 27 Johann Kataynski, Koferei; 21. Juni 27 Leo Hinz KI.

Zwei Söhne: 15. Juni 27 Fritz Horstötter KI (Zwillinge).

Eine Tochter: 7. Juni 27 Johann Rahwald KI; 8. Juni 27 Ignaz Kinkel KI; 10. Juni 27 Friedrich Sannow KI; 11. Juni 27 Karl Reichert KI; 11. Juni 27 Hubert Hiddemann KI; 11. Juni 27 Friedrich Westphal KI; 12. Juni 27 Bernhard Lange KI, 21. Juni 27 Eduard Robbert KI; 21. Juni 27 Florian Jenker KI.

Als vor einiger Zeit ein Schwerverletzter zur Unfallstation gebracht werden mußte, haben die zu Hilfe eilenden Leute versäumt, die nahe bei dem Unfall-orte stehende Tragbahre zum Transport zu verwenden. Ob dies in der Verstärkung des Augenblids versäumt wurde, oder ob die Betreffenden nicht wußten, daß in der Nähe eine Trage zur Verfügung stand, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Da die im Samariterkursus ausgebildeten Werksangehörigen — wie auch im obigen Fall — oft nicht sofort zur Verfügung stehen, versäume keiner, der diese Zeilen liest, sofort sich zu erkundigen, wo in seinem Betriebsbereich die nächste Tragbahre zu finden ist. Schiebt diese Erkundigung nicht hinaus, fragt noch heute danach und dann: Niemals einen Mitarbeiter ohne Trage zur Unfallstation tragen, wenn der Unfall derart ist, daß ein Bruch von Beinen oder Rippen oder innere Verletzungen anzunehmen sind.

Die Unfall-Verhütung.

Fundmeldungen.

Gefunden wurde: am 13. Juni 1927 ein Handtuch; am 18. Juni 1927 eine Tabakdose. Abzuholen auf dem Büro Simon.

Mitteilungen der Betriebskrankenkasse.



Jahresbericht 1926.

Aus dem Jahresbericht, der in der Ausschuß-Sitzung am 29. April 1927 erstattet wurde, teilen wir folgendes mit:

Die Leistungen der Kasse:

Ärztliche Behandlung frei.

Krankengeld 60 v. H. des Grundlohnes (wirklicher Arbeitsverdienst bis RM. 6.—); Zahlung vom 3. Tage; bei Betriebsunfällen und Krankheiten, die zum Tode führen, vom 1. Tage.

Ermittelung des Verdienstes: Einkommen im letzten Kalendermonat.

Leistungsdauer: 26 Wochen. Ausdehnung auf 39 Wochen, wenn vollständige Genesung oder wenigstens Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit zu leichter Arbeit zu erwarten ist.

Krankenhauspflege frei.

Taschengeld für ledige Mitglieder 10 v. H. des Grundlohnes, Arzneien und Heilmittel 90 v. H.

Größere Heilmittel bis zum Betrage von RM. 20.—

Wochenhilfe für versicherte weibliche Mitglieder:

Wochengeld für 10 Wochen 60 v. H. des Grundlohnes;

Stillgeld 12 30

Hebammenhilfe vom 1. Oktober 1926 ab.

Sterbegeld: 40facher Betrag des Grundlohnes.

Höchstbetrag RM. 240.—

Mindestbetrag RM. 50.—

Familienhilfe an versicherungsfreie Familienangehörige:

a) die Ehefrau oder die an ihrer Stelle den Haushalt führende Tochter oder Schwester.

b) die Kinder (auch Stiefkinder) bis zum 14. Lebensjahre (die Leistungen werden hier fortgesetzt, so lange diese Kinder volksschulpflichtig sind);

c) die Eltern und Schwiegereltern, soweit sie von dem Mitgliede ganz oder größtenteils unterhalten werden, wenn diese mit dem Mitgliede in häuslicher Gemeinschaft leben und nicht selbst gegen Krankheit versichert sind.

Ärztliche Behandlung frei bis 26 Wochen.

Arzneien und Heilmittel zu ¼ der Kosten.

Größere Heilmittel bis RM. 15.—

Zuschuß bei Krankenhauspflege ¼ des jeweiligen Pflegesatzes für Mitglieder.

Transportkosten frei.

Familienwochenhilfe für die Ehefrau, für Töchter, Stief- und Pflegekinder, wenn diese mit den Versicherten in häuslicher Gemeinschaft leben und nicht selbst versichert sind.

1. Wochengeld für 10 Wochen = 71 Tage, 50 Pfg. je Tag;

2. Stillgeld für 10 Wochen = 85 Tage, 25 Pfg. je Tag;

Entbindungskostenbeitrag RM. 25.—, bis 30. September 1926, bei Fehlgeburten RM. 6.—, bis 30. September 1926;

3. Hebammenhilfe frei, vereinbarter Betrag RM. 36.— und RM. 1.50 für Desinfektion, an Stelle des bisherigen Entbindungskostenbeitrages (RM. 25.—), ab 1. Oktober 1926;

4. einen einmaligen Beitrag von RM. 10.— zu den sonstigen Kosten der Entbindung und bei Schwangerschaftsbeschwerden. Bei Fehlgeburten wird Hebammenhilfe nur dann bezahlt, wenn ärztlicherseits die Hinzuziehung einer Hebamme angeordnet ist.

Ärztliche Hilfe durch einen Kassenarzt frei.

Arzneien und Heilmittel ¼ der Kosten.

Sterbegeld nur für Frauen und Kinder der Mitglieder, nicht für andere unter a, b, c genannte Familienangehörige:

für Kinder bis 1 Jahr 20%, Höchstbetrag RM. 48.— des Mitglieder-Sterbegeldes

" " " 4 Jahre 25%, " " 60.— " " "

" " " 8 Jahre 30%, " " 72.— " " "

" " " 14 Jahre 35%, " " 84.— " " "

" Totgeburten, Beerdigungsgeld 10%, Höchstbetrag RM. 24.— des Mitglieder-Sterbegeldes.

Der Beitragsatz von 4,8 v. H. wird zu 3,2 % vom Arbeitnehmer und zu 1,6% vom Arbeitgeber getragen.

Ärztliche Behandlung:

Die ärztliche Behandlung erfolgt durch die bei der Kasse zugelassenen Ärzte. Fachärzte sind frei, soweit sie bei der Kasse zugelassen sind; sonst ist eine Überweisung durch den praktischen Arzt erforderlich. Für Frauen- und Hautleiden besteht freie Wahl ohne Überweisung; doch kann die Behandlung dieser Leiden auch noch durch solche Ärzte erfolgen, die vom sog. Zulassungs-ausschuß zur Kassenpraxis zugelassen sind.

Die Wertsprechstunden werden täglich nachmittags um 5 Uhr und Sonnabends um 12 Uhr mittags durch die Kassenärzte abgehalten.

Verbandsstationen.

Es bestehen 3 Verbandsstationen für die erste Hilfe bei Unfällen. In Station I werden außerdem verabsolgt: Höhen- und Langwell-Bestrahlungen und Radiolux-Behandlung, elektrische Lichtbäder, Solbäder, Lichtnadelbäder und Schwefelbäder. Außerdem findet hier Behandlung mit elektrischem Strom und Massage statt. Der Höhen- und Badebetrieb ist geöffnet von 7 Uhr vormittags bis 4,30 nachmittags.

Mitgliederbestand.

Der Kasse haben im Monatsdurchschnitt des Jahres 1926 7271 Mitglieder angehört. Davon waren 6795 versicherungspflichtig und 476 versicherungsberechtigt.

Krankenbestand.

Im Jahre 1926 betrug der monatliche Durchschnitt des Krankenbestandes 205 Fälle, d. h., von hundert Mitgliedern waren im Monat 2,85 krank.

Kranken- und Wochenhilfe, Sterbefälle.

Im Jahre 1926 wurde Krankenhilfe in 3240 Fällen mit 77 193 Krankentagen gewährt, Wochenhilfe in 389 Fällen und Sterbeunterstützung in 44 Fällen. Ausgegeben wurden an

Krankengeld RM. 175 024.—

Hausgeld " 18 284.—

Taschengeld " 2 055.—

insges. also an Krankengeld in weiterem Sinne RM. 195 363.—

Krankenhauspflege.

Unter den Krankenhäusern steht den Mitgliedern die Wahl frei. Der Pflegesatz beträgt für Erwachsene seit dem 1. Mai 1926 RM. 4.50 pro Tag, für Kinder bis zum 12. Jahre seit dem 16. Juni 1926 RM. 3.—

Im Durchschnitt wurden versorgt:

die Mitglieder 25 Tage

die Angehörigen 15 Tage.

Die Kosten für Krankenhauspflege betrugen im Jahre 1926 insgesamt RM. 141 485.—

Für ambulante Behandlung in Krankenhäusern wurden insgesamt aus- gegeben RM. 10 965.—

Krankenbehandlung der Mitglieder und der Familienangehörigen.

Für die Krankenbehandlung der Mitglieder und der Familienangehörigen mußten im Jahre 1926 ausgegeben werden:

für approbierte Ärzte RM. 137 268.—

für Zahnärzte RM. 36 401.—

Nachuntersuchungen.

Es fanden 1192 ärztliche Nachuntersuchungen bei 891 erkrankten Mit- gliedern statt. Davon wurden sofort oder mit Frist gesund geschrieben 470 Fälle, das sind 52,7 %, während als weiter arbeitsunfähig 421 Fälle = 47,3 % festgestellt wurden.

Arzneien und Heilmittel.

Für Arzneien und sonstige Heilmittel wurden insgesamt ausgegeben RM. 68 785.—

Wochenhilfe.

Es wurden für Familienangehörige insgesamt aufgewendet ein Betrag von RM. 37 584.—

Von diesen Aufwendungen erstattet das Reich RM. 26 241.—, so daß die Belastung der Betriebskrankenkasse im Jahre 1926 RM. 11 343.— betrug.

Sterbegeld.

Im Jahre 1926 ereigneten sich 143 Sterbefälle. Insgesamt wurden aus- gegeben an Sterbegeld RM. 15 556.—

Die Gesamtausgabe betrug im Jahre 1926 rund RM. 650 000.—

Rassenprüfungen.

Rassenprüfungen finden regelmäßig durch das Revisionsbüro des Eisen- und Stahlwerks Hoesch statt, das hierzu vom Vorstand der Kasse beauftragt ist. Das Versicherungsamt Dortmund hat 2 Prüfungen der Kasse und der Belege vorgenommen am 15. und 16. April 1926 und 1. und 5. April 1927. Außerdem fand eine Prüfung der Kasse durch den Vorsitzenden Dr. Heinze am 17. Septem- ber und 19. November 1926 statt. Die Rechnungsprüfer waren tätig am 27. April 1927. Sämtliche Prüfungen haben zu Erinnerungen keinen Anlaß gegeben.

Wertsprechstunden

im Monat Juli im Wertsprechzimmer — Unfallstation I — nachmittags 5 Uhr.

Montag: San.-Rat Dr. Gerhards, Wohnung: Viktoriastr. 16.

Dienstag: Dr. Lorell, Wohnung: Münster Str. 92.

Mittwoch: Dr. Hellhake, Wohnung: Vorfigstr. 83.

Donnerstag: San.-Rat Dr. Landfermann, Wohnung: Vorfig- straße 72.

Freitag: Dr. Bedmann, Wohnung: Oesterholzstr. 29.

Samstag um 12 Uhr mittags: Dr. Barthold, Wohnung: Eving, Berg- straße 39.

Für die Inanspruchnahme des Arztes ist ein Kurschein erforderlich.

Mitteilungen der Schachtanlage „Fürst Leopold“, Herbest-Dorsten.

Familiennachrichten.

Geburten:

Ein Sohn: 26. Mai Friedrich: Hermann Dertsen, 28. Mai Heinrich: Heinrich Strotmann, 3. Juni Heinrich: Anton Materna, 4. Juni Karl Heinz: Heinrich Rasmierz, 5. Juni Manfred: Robert Marganè, 7. Juni Josef: Anton Beder, 12. Juni Karl: Franz Wiczorek.

Eine Tochter: 2. Juni Hildegard: Johann Ursig, 3. Juni Agnes: Heinrich Beder, 11. Juni Anneliese: Josef Händchen, 15. Juni Loni: Karl Teschmer.

Eheschließungen:

10. Mai: Heinrich Heisterkamp, 4. Juni: Joseph Kopac, 7. Juni: Karl Roters, 10. Juni: Franz Ciernoch, 13. Juni: Heinrich Bieder, 14. Juni: Bruno Hämmerl, 15. Juni: Karl Parciang.

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch

1. Eine elegante, modern eingerichtete Wohnung mit Diele u. Bad, part. o. II. Etg. zu tauschen gegen eine einfache Wohnung in Dortmund. Haltestelle der Linde I. Semerteich.
2. Biete: 2 große Zimmer, abgeschl. Hoersch-Bohn., neue Schlosserstraße. Suche: 3 Zimmer privat, Nähe Vorsigplatz.
3. Biete: 2 Zimmer abgeschl. I. Etg., Priv.-Wohn., Robertstr. Suche: 3 Zimmer o. 2 größere.
4. Biete: 2 Zimmer abgeschl. Hoersch-Bohn., Hirtenstr. Suche: 2 oder 3 Zimmer privat.
5. Biete: 2 Zimmer abgeschl., Robertstraße. Suche: 2-3 Zimmer-Wohn.
6. Biete: 3 Zimmer, Robertstr. Suche: 3 Zimmer Vorsigplatz.
7. Biete: 2 Zimmer, in gutem Zustand, Hoersch-Bohn., Dürerstr. IV. Etg. Suche: 2-3 Zimmer part., privat.

8. Biete: 2 Zimmer privat, Stahlwerkstr. Suche: 2-3 Zimmer.
9. Biete: 2 Zimmer, Desterholzstr. Suche: 2 Mansarden o. andere Zimmer. Auskunft bei der Fabrikpflegerin.

Zu verkaufen.

Ein fast neuer
Verdeckwagen
mit Riemenfederung zu verk.

Ein
möbl. Zimmer
an 2 Herren zu vermieten.

Gesucht
werden 2 teilweise
möbl. Zimmer.

Eine
Schlafstelle
frei.
Adr. b. d. Fabrikpflegerin.

Kinderheim Schleddehausen.

In den Pflingstferien sind im Heim folgende Sachen liegengeblieben:
1 silberne Federarmbanduhr und
1 Taschenlampe.

Meldungen im Büro der Betriebskrankenkasse.

Deutscher Westpreußen-Verein, Dortmund

Vereinslokal: Hugo Michaelis, Münster-Str. 16.
Versammlung jeden ersten Sonntag im Monat.
Geschäftsstelle: Joh. Wenzel, Schillerstr. 13.

Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband Heimatfreier Ost- und Westpreußen läßt in diesem Jahre

50 Sonderzüge

mit 33 1/2 Prozent Preisermäßigung nach und von der Heimat fahren. Die Züge sind garantiert und fahren jede Woche hin und zurück. Auskunft jederzeit Münster Str. 16 im Vereinslokal. Anmeldungen bei Landsmann Wenzel, Schillerstr. 13 und jeden Montag abend von 7-9 Uhr im Vereinslokal, Münster Str. 16. Anmeldungen in Hörde bei Landsmann Bärfäcker, Feldstr. 19. Auch Nichtmitglieder haben dieselbe Vergünstigung.

Fahrradhaus Hallermann

Bornstr. 144 :: Ecke Schücktermannstr.

Auf Teilzahlung erhalten Sie:

Rennmaschinen Tourenräder

Brennabor, Meister, Wright,
Cito und andere Marken

Leichtkrom- preapparate u. Musikpatt.
Ersatzteile Gummi

Gänsefedern
füllfertig,
auch unge-
rissen, aus
erster Hand
PAUL PAEGELOW
WIEZEN, ODERBR.
Preisliste u. Muster gratis

Teilzahlung!

Herren-, Kinder-, Knaben-,
Mädchen-, Damen-

Fahrräder

sowie sämtl. Ersatzteile

Sprech-Apparate u. Platten

Wilhelm Rehbein
G. m. b. H. Dortmund

Rheinische Straße 51 1/2 (Hof)

Arbeiter-Garderobe

Konfektion aller Art,
Anzüge nach Maß, die
feinsten Kammgarne,
Schuhe äußerst billig

Teilzahlung (ohne Aufschlag) gestattet

Klinger

Oestermarschstr. 50

BILLIGE MÖBEL auf Teilzahlung

Küchen, Schlafzimmer, Einzeilmöbel wie: Bettstellen,
Auflagen, Matratzen, Schränke, Tische, Stühle,
Ledertuch und Plüschsofas, Chaiselongues.
Größtes Entgegenkommen. An- u. Abzahlung bestimmt d. Käufer.

DORTMUNDER MÖBELVERTRIEB
Malinkrodtstraße 134 Ecke Leopoldstraße

MÖBELHAUS WEBER

Flurstraße 4

am Borsplatz

Möbel

nachweislich bis

20%

gestiegen.
Solange Vorrat
reicht, verkaufen
wir zu den alten
anerkannt billigen
Preisen.

Moderne Küchen
sehr schöne Formen
von 185 Mark an.

Schlafzimmer
2- und 3törig mit
Spiegel u. Marmor
von 295 Mark an.

Stahlrahmen
mit 16 Fed. 9 Mk.
Auflagen 17 Mk.

Kleiderschränke
bis 180 cm breit
von 52 Mark an.

Bett 18/120
von 18 Mark an.

Sofas, Chaise
von 58 Mark an.

Bequemste
Zahlungsweise.

Franko Lieferung

Möbellager „Union“

Dortmund,

Rheinische Str. 118.

Mürbeteig für Obstkuchen



Gebacken mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin“.

Der Mürbeteig kann mit beliebigem gekochten Obst belegt werden, außerdem kann man ihn unbelegt einige Tage aufbewahren.

Zutaten: 1/4 Pfund Butter, 2 Eier, 100 g Zucker,	1/2 Päckchen Dr. Oetker's [Backpulver „Backin“], 300 g Mehl.
--	--

Zubereitung: Eier und Zucker werden mit einem Teil des mit dem Backin gemischten Mehles verrührt. Dann arbeitet man die kaltgestellte und in Stückchen zerplückte Butter mit dem Rest des Mehles unter die Masse und fügt nötigenfalls soviel Mehl hinzu, daß sich der Teig ausrollen läßt. Man bäckt den 2 Messerrücken dicken Teig in einer butterbestrichenen und mit Reibebrot ausgestreuten Springform bei mäßiger Hitze in etwa 1/2 Stunde hellbraun. Diese Anweisung gibt 2 bis 3 Kuchen. Die Tortenböden belegt man mit beliebigem gekochten Obst, wie Stachelbeeren, Erdbeeren, Kirschen, Zwetschen usw. Den Obstsaft verdickt man mit Dr. Oetker's feinem Stärkepulver Gustin und gibt ihn heiß über die Früchte. — Verlangen Sie das neue farbig illustrierte Rezeptbuch, Ausgabe F für 15 Pfennig in den Geschäften, wenn vergriffen, gegen Einsendung von Marken von: **Dr. A. Oetker, Bielefeld.**

Ladenverkaufspreise: Backpulver „Backin“ 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg., Puddingpulver Vanille — Mandel 6 Pfg., Einmach-Hülfe 7 Pfg., Vanillin-Zucker 5 Pfg., Vanille-Solampulver 5 Pfg.

HOESCH-KONSUM-ANSTALT

Berkaufsstelle I: Bornstraße 191

Berkaufsstelle II: Flurstraße 192

Berkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8

Berkaufsstelle IV: Dernerstr. 17

DECKEN SIE IHREN BEDARF

für die bevorstehende Einmachzeit bei uns:

Plattenzucker, Doppelweinessig, Essigsprit, rote und weiße Gelatine, Einmachhülle, Salizylpapier, alle Gewürze zu äußersten Preisen, in bester Beschaffenheit. Apfelringe, Aprikosen, Birnen, Pflaumen, eßfertige Plochina-Pflaumen in Paketen.

Kaffee HAAG, Tee lose und in Packungen, Kakao, Schokoladen.

Kaffee, stets frisch geröstet,

aus unserer neuzeitlich eingerichteten Rösterei in den Preislagen zu RM 2,40, 2,80, 3,20, 4,—, 4,60 je Pfd.

Für 1926 zahlten wir 8%, Rückvergütung.